

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 262 (1989)

Artikel: Die geheimnisvollen Scharrbilder
Autor: Riggenbach, Emanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hand aus. «Mach keine Dummheiten, Ziss», sagte er streng, «das kannst du nicht tun, das kann einer wie du nicht. Gib schon her.» Und nahm ihm die Waffe einfach aus der Hand. Narziss aber stolperte aus dem Wagen, fast wäre er die Treppe hinabgefallen, ein Schluchzen würgte ihn, das er nicht hervorbrachte, das ihn hätte befreien können. Er rannte in die Nacht hinaus.

Man hat ihn nicht mehr gesehen, freilich auch nicht nachgeforscht. Ob er in einem andern Zirkus unterkam oder sich einer wandernden Variétégruppe anschloss, vermutlich jenseits der Grenze, das wusste man nicht. Er blieb verschwunden. Die Tänzerin machte dem Direktor eine Szene, sie vermisste den Schemel.

Der Zug fuhr in den Bahnhof von Lausanne ein. Der Banknachbar erhob sich und griff nach einer Wachstuchtasche im Gepäcknetz. «Da wäre ich denn», sagte er, «gute Reise noch.» Unglaublich, wie gross der Mann war, wie hager auch. Er musste wenigstens zwei Meter messen, überlegte ich, verglichen mit meinen eins sechsundsiebzig.

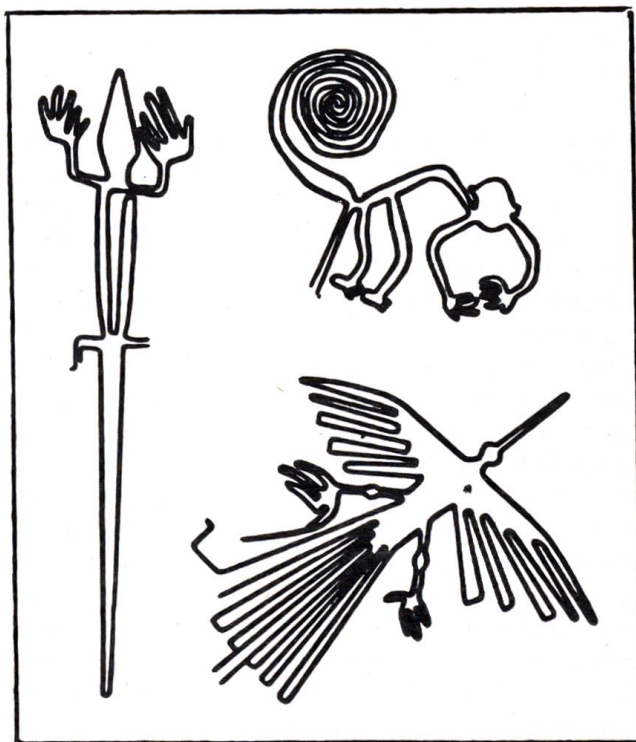
ANEKDOTE

Der amerikanische Kardinal Francis Joseph Spellmann (1889–1967) kam einmal bei einem Bankett neben eine berühmte Filmschauspielerin zu sitzen, die ein ungewöhnlich tief ausgeschnittenes Kleid trug. Als man beim Nachschisch angelangt war, wurden Früchte angeboten. Die Filmdiva griff nach einem schönen Apfel. «Meine Gnädigste», wandte sich jetzt der weltberühmte Kirchenfürst an seine Tischnachbarin, «keineswegs dürfen Sie den Apfel essen!» – «Eminenz, und warum nicht?» erkundigte sich die Schauspielerin mit spöttischem Unterton. – «Ganz einfach», erklärte Kardinal Spellmann die Fragerin auf, «weil in der Bibel zu lesen steht, als Eva den Apfel gegessen hatte, wurde sie gewahr, dass sie nackt war!»

EMANUEL RIGGENBACH

Die geheimnisvollen Scharrbilder

Verhältnismässig spät, erst im Jahre 1939, hat man von den Erd- oder Scharrbildern auf den trockenen Hochflächen Perus so richtig Kenntnis genommen. Es war Professor Paul Kosok, der bei einem Flug über die Pampa von San José auf einem Gebiet von 500 Quadratkilometern eigenartige, oft sehr lange Linien, Kurven, Spiralen und Darstellungen von Tieren und menschenähnlichen Gestalten in der Erde eingeschartt entdeckte. Die nähere



Einige der zahlreichen Scharrbilder, auch «Geoglyphen» genannt, die bis zu 300 Meter Länge messen. Viel ist über ihren Sinn und Zweck schon gerätselt worden.

Untersuchung ergab, dass zwischen 300 v. Chr. und 800 n. Chr. die Inka-Indianer in die fast vegetationslose Halbwüste dieser Gegend schmale Gräben ausgehoben hatten, welche die Umrisse der genannten Linien und Figuren im Überblick ergeben.

Da die Gegend ein sehr trockenes und windarmes Klima aufweist, sind diese Scharrbilder über die Jahrhunderte erhalten geblieben. Die Ausmasse, welche sie haben, sind respektabel. Die Umrisse eines Vogels beispielsweise messen vom Schnabel zum Schwanzende 120 Meter. Die Zeichnung eines Affen nimmt die Fläche von 800 Quadratmetern ein. Das Erdbild eines Delphins hat gar die Länge von 300 Metern. Auch einfache geometrische Figuren, wie z. B. ein Trapez mit 800 Metern Länge und 100 Metern Breite, sind fast nur von erhöhtem Standort aus noch überblickbar.

Sobald die Entdeckung dieser Scharrbilder in weiteren Kreisen bekannt geworden war, stellte sich bei den Interessierten natürlich die Frage nach ihrem Zweck und Sinn. Da die Einheimischen der nächstgelegenen Siedlungen nichts über die Erdbilder aussagen konnten, eröffneten sich der Phantasie Tür und Tor. So ging die Geschichte um, dass dort einst ausserirdische Wesen gelandet seien und die langen geraden Linien Flugpisten markierten. Das war jedenfalls die Ansicht des Schriftstellers Erich von Däniken. Nüchternere Betrachter glaubten, dass die vielen geraden oder gewundenen Schürfungen dem Feldbau nützlich waren, da sehr wohl schon zu alter Zeit in der Gegend Wasser rar war. Damit wäre aber der Sinn und Zweck der zahlreichen figürlichen Bodenbilder nicht erklärt. Es bleibt wohl die Annahme, das ganze Gebiet sei ein heiliger Bezirk und die Erdzeichnungen der Anruf an verehrte oder gefürchtete Götter gewesen.

Interessant ist aber noch, dass auch in Nordchile einige riesenhafte Scharrbilder 1967 entdeckt worden sind. Eines stellt in grossem Ausmass eine menschliche Figur dar, dann zwei Umrisse von Raubkatzen und das Scharrbild eines Vogels. Es ist sehr fraglich, ob es je gelingen wird, das Geheimnis um diese Erdzeichnungen zu lüften.

DIE LIEBE EITELKEIT

Von dem dänischen Märchendichter Hans Christian Andersen weiss man, dass er eitel war wie ein Kind. Wenn er beispielsweise von einer grösseren Reise nach Kopenhagen zurückgekehrt war, warf er sich schnellstens in Gala, legte alle seine Orden an und promenierte die Hauptstrassen auf und ab, um so am nächsten Tage das Vergnügen zu haben, in allen Zeitungen zu lesen: «Andersen ist zurückgekehrt!»

*

Von August Wilhelm von Schlegel wird überliefert, dass er sich ebenfalls bei jeder Gelegenheit im Schmuck seiner Orden zeigte, sich darüber hinaus jedoch noch wie eine Frau schminkte.

*

Unübertroffen sind die Franzosen. Der Satiriker und Tragödiendichter Voltaire geriet in helle Verzweiflung, wenn sich die Interessen der Pariser einmal einem anderen Gegenstand zuwandten als seiner Person. Er fuhr täglich bis zu seinem Tode in grosser Lockenperücke in einer Prachtkarosse aus, um ja nicht von den Parisern vergessen zu werden.

*

Der Philosoph Jean-Jacques Rousseau hatte stets die Unsterblichkeit seiner Werke im Auge. Das führte so weit, dass er jedes Blättchen, das er schrieb, ja jeden noch so kurzen und belanglosen Brief einer mehrfachen Korrektur unterzog, damit ja nicht ein unbedachtes Wort von ihm der Nachwelt überliefert würde.

*

Und von dem Schriftsteller und Staatsmann Chateaubriand schliesslich erzählt seine eigene Frau, dass er sich konsequent nur mit seiner eigenen Person beschäftigt habe.